

Die Idee des Kyōgyōshinshō

Ein Hintereingang: vom *Tannishō* zum *Kyōgyōshinshō*

Der Buddhismus lässt sich mit einem sehr einfachen Schema beschreiben, das Tan Sonoda in seinen Vorträgen, die nun als Buch vorliegen, im Rahmen des Hōonkō-Seminars einmal erklärt hat. Es heißt, kurz formuliert: Lehre- Übung- Verwirklichung, oder auf Japanisch: Kyō-gyō-shō 教行証. Der Buddha Śākyamuni hat eine Lehre (*kyō*) gefunden, wie man Buddhaschaft erlangt. Uns, den noch nicht Erleuchteten obliegt es nun, zu üben (*gyō*), die verschiedenen Stufen zu erklimmen, bis wir auf der höchsten Stufe selbst die Buddhaschaft verwirklichen (*shō*).

Der Buddhismus ist aus dieser Sicht eine Art Lehrunternehmen. Wir sprechen darum ja auch von verschiedenen buddhistischen Schulen. Noch mehr gleicht der Buddhismus dem Handwerk. Auch beim Handwerk „geht man in die Lehre“, d.h. man wird unterrichtet und erklimmt im Lauf der Jahre verschiedene Stufen: zuerst ist man Lehrling, dann Geselle, zu allerletzt wird man Meister und erhält damit das Recht, selbst Lehrlinge auszubilden.

Ganz analog, so scheint es, erklärte der Buddha die Lehre seinen Schülern bis ins kleinste Detail – man spricht oft von den 84000 Lehren des Buddha – die Schüler übten sie und wurden Meister wenigstens in einen Teilbereich dieser Lehre. Alles was sie selbst meisterten, gaben sie dann an ihre Schülern weiter, die selbst Meister wurden, Schüler unterrichteten usw. Buddhistische Tradition entstanden, so wie man auch von Handwerkstraditionen spricht. Die deutsche Sprache hat ganz folgerichtig das Wort „Meister“ auf die buddhistischen Lehrer übertragen. Wir sprechen von Zenmeistern, wie Meister Dogen oder Eisai, aber auch von Meister Hōnen und anderen Meistern der Shin-buddhistischen Tradition. Ein hohes Maß an Achtung schwingt in dieser deutschen Ausdrucksweise mit, verwenden wir den Meisterbegriff doch bis in die höchsten Bereiche der Kunst, wo wir von einem „Meisterwerk“ sprechen.

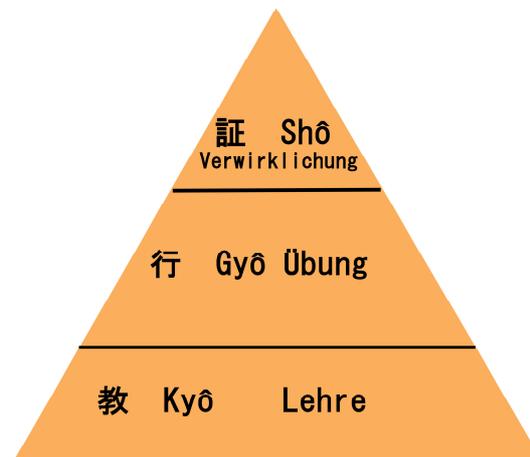
Im *Tannishō*, dem kleinen Büchlein, in dem einige Aussprüche Shinrans gesammelt sind, finden sich im zweiten Kapitel einige sehr überraschende Aussagen. In der Übersetzung von Michio Satō lauten sie wie folgt:¹ „Für mich Shinran, bleibt weiter nichts übrig als nach der Anweisung des guten Meisters (Hōnen) zu glauben, dass wir von Amida gerettet werden, wenn wir ausschließlich den Namen Amida anrufen.“ – Satō wollte auf keinen Fall auf das Wort „Meister“ verzichten, er macht aber in einer Anmerkung deutlich, dass im Japanischen nur vom „guten Menschen“ (*yoki hito* よきひと) die Rede ist. Der Text fährt fort: „Ich meinerseits weiß überhaupt nicht, ob das Nembutsu, die Anrufung des Namens Amidas, wirklich die Saat ist, die Hingeburt in das Reine Land zu ernten, oder ob es ein Tun ist, durch das man in die Hölle kommen wird.“

– Diesen Satz muss man sich gut durch den Kopf gehen lassen, er ist wirklich ein Paukenschlag. Wenigstens durch seine Übersetzungskunst hatte Satō aus Hōnen einen „Meister“ gemacht, bei dem Shinran in die Lehre ging. Es wäre nun Shinrans Pflicht gewesen, die Lehre durch eigene Übung zu „verwirklichen“. Dann hätte er eingesehen, dass sie richtig ist, er hätte erfahren, dass sie zum Ziel führt und wäre dann kompetent gewesen, seinerseits Schüler in der Lehre zu unterrichten. Das ist aber nach Shinrans eigenen Worten nicht geschehen: Er, der Schüler, weiß etwa fünfzig Jahre nach der Begegnung mit dem „Meister“ immer noch nicht, ob der „Meister“ recht hatte, oder ob er nur ein Scharlatan war. Das Schema „Kyō-gyō-shō“ funktionierte hier offensichtlich nicht, und der Schüler, nachdem

¹ Satō, Michio (Übers.): *Tannishō. Das Büchlein vom Bedauern des abweichenden Glaubens* (Kyōto: Honpa Hongwanji, 1977)

er in der Übung versagt hat, nimmt die Verantwortung voll und ganz auf sich. Wenige Zeilen später lesen wir: „Da ich keinerlei Übungen fähig bin, so ist die Hölle bestimmt meine Wohnstätte.“ Die Konsequenz ist klar: Shinran gibt gar nicht vor, ein „Meister“ zu sein, wie ein Lehrling glaubt er seinem Meister nur. Folgerichtig wehrt sich Shinran im sechsten Kapitel gegen die Behauptung, er selbst hätte Schüler: „Ich, Shinran, habe keinen einzigen Jünger;...“

Das Kyōgyōshō-Denken könnte man sich graphisch als eine Pyramide vorstellen, bei der die Lehre die Grundlage ist.



Dieses Schema ist aber nach Shinrans Aussage – zumindest in seinem Falle allerspätstens auch der Kyō und Gyō zerschnitten. Von Shō kann erst recht keine Rede sein.

Warum glaubt Shinran dem „guten Menschen“ Hönen? Dies ist die wichtigste Frage die man stellen muss, wenn sich ein Mensch auf den „Glauben“ oder formulieren wir vorsichtiger: eine „Vertrauensbeziehung“ beruft. Man kann darüber spekulieren, was Shinran, der in der buddhistischen Fachsprache dachte, wirklich meinte, wenn er im Kreise seiner bäuerlichen Zuhörer umgangssprachlich vom „guten Menschen“ Hönen sprach. Wahrscheinlich steckt der sino-japanische Ausdruck *zenchishiki* (善知識) dahinter, was etwa „guter Freund“ im Gegensatz zum „bösen Freund“ (*akuchishiki* 悪知識) bedeutet. Durch gute Freunde wird man zu einem positiven Lebensstil angegeregt, durch schlechte zu einem negativen.

Aber woher weiß Shinran, dass Hönen „gut“ war? Im 18. Kapitel des Tannishō sagt er doch selbst: „Ich weiß überhaupt nicht, was gut und böse ist (善悪のふたつ、総じてもって存知せざるなり). Denn ich könnte mit guten Gründen behaupten, das Gute zu wissen, wenn ich das so gründlich erkennen könnte, wie der Tathāgata es als gut erkennt, und das Böse zu wissen, wenn ich es so radikal erkennen könnte, wie Tathāgata es als böse erkennt. Aber wir sind Toreen voller Leidenschaften...“

Das ist sehr menschlich gedacht. Natürlich würden wir uns alle nur mit guten Freunden umgeben, wenn wir an die langfristigen Konsequenzen denken. Aber wenn wir bloß unser eigenes Leben Revue passieren lassen, so haben wir uns oft mit schlechten Freunden zusammengetan, wir haben ihrethalben viel Energie vergeudet, während wir Menschen, die einen positiven Einfluss auf unser Leben ausgeübt hätten, oft sehr kalt und gleichgültig behandelt haben. Sympathie und Antipathie waren keine guten Ratgeber, wie wir im Rückblick oft bestürzt feststellen müssen, sondern wir waren „Toreen“ und haben uns unter dem Einfluss von Leidenschaften von „schlechten Freunden“ blenden lassen.

Man könnte vermuten, Shinran sei Hōnens Charisma erlegen, und gebe es offen zu. In den *Japanischen Hymnen auf die Hohen Mönche (Kōsō wasan)* nennt Shinran Hōnen „true teacher“, wie die CWS *shin no chishiki* (真の知識) übersetzen und redet von seinem Lichtglanz (Genkū kōmyō 源空光明). Deutlicher kann man Charisma nicht aussprechen als in den Worten, die Shinran für seinen Lehrer findet. Aber das ist nach allem Gesagten (und soweit wir es nur bis hierhin verstehen) kein Argument. Denn Hōnen könnte ein „Blender“ sein, wie man auf Deutsch sehr treffend sagen kann. In obigem Schema könnte man sagen, dass Shinran sich noch nicht einmal sicher sein darf, dass er die Lehre (Kyō) richtig verstanden hat.

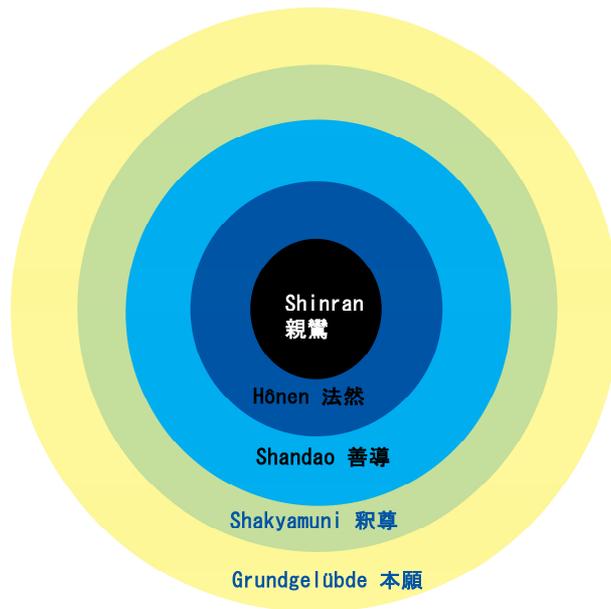
Im zweiten Kapitel des Tannishō, kurz nach der zitierten Stelle findet sich eine andere Begründung, die zu den wichtigsten Sätzen des Tannishō gehört:

„Ist Amidas Urgelübde wahr, so kann auch die Lehre Śākyamunis keine Lüge sein. Wenn das Wort Buddhas wahr ist, dann können Zendōs (=Shandaos) Auslegungen keine Lüge sein. Wenn Zendōs Auslegungen wahr sind, wie können die Anweisungen Hōnens unwahr sein? Sind aber die Anweisungen Hōnens wahr, dann dürfte auch das, was ich, Shinran, euch sage, wohl nicht eitel sein.“

Niemals hat Shinran sein Selbstverständnis als Lehrer und Autor klarer ausgedrückt als hier. Hegel soll einer Leserin, die von seiner Persönlichkeit beeindruckt seine Bücher in den Himmel lobte, geantwortet haben: „Was in meinen Büchern von mir stammt, ist falsch.“ Ein philosophischer Satz findet seinen Grund im Denken selbst, oder der Autor hat ihn frei erfunden: vielleicht unbewusst, dann täuscht er sich selbst, oder bewusst, dann täuscht er seine Leser.

Ganz ähnlich ist Shinrans Haltung zu seinem eigenen Lehren und Schreiben, nur dass für ihn die höchste Instanz nicht das philosophische Sich-selbst-Erweisen des Denkens ist, sondern (und darüber wird noch zu reden sein) das Grundgelübde. Shinran hat in all seinen Texten versucht, eigene Aussagen, so gut wie es geht zu vermeiden. Immer wieder stellt man fest, wenn man Shinran in der Originalsprache liest, dass er die Texte seiner Vorgänger nur zitiert oder sie gekürzt wiedergibt. Seine japanischen Hymnen sind in weiten Strecken bloß japanische Übersetzungen chinesischer Vorlagen. Im *Shōshinge* ist fast jedes Schriftzeichen auf irgendeinen Grundtext zurückführbar. Selbst einige der bekanntesten Aussprüche Shinrans, die das Tannishō überliefert, hat die Forschung schon als Hōnen-Zitate nachgewiesen. Wenn man alles durchstreichen würde, was sich in Shinrans Schriften direkt oder indirekt an früheres Schrifttum anlehnt, so bliebe kaum etwas übrig. Nach heutigen Maßstäben könnte man Shinran, der selten das Original angibt, vorwerfen, er sei ein typischer Plagiator. Aber Shinran ging es nicht wie bei einer heutigen Doktorarbeit um Originalität, sondern um ihr Gegenteil. Er wollte sicherstellen, dass alles, was er sagt, letztendlich auf das Wort Buddhas zurückgeht. Auch das ist wohl eine Konsequenz von Shinrans verblüffendem Bekenntnis, dass er als Schüler gescheitert ist: Woher sollte er denn Maßstäbe zur direkten Überprüfung des Wahrheitsgehaltes dieser Texte nehmen? Er maß sich nicht an, auch nur ein einziges Schriftzeichen willkürlich in den Text einzuführen.

Graphisch könnte man Shinrans Aussage etwa wie folgt darstellen:



Die Lehren Hōnens, Shandaos und Śākyamunis weisen auf das Grundgelübde – d.h. dass dem Menschen von Anfang an Erlösung möglich ist, weil es zum höchsten Mitgefühl des Buddha gehört, den Menschen nicht im Stich zu lassen. In dem Augenblick in dem das Vertrauen in dieses Grundgelübde hergestellt ist – und es ist ein unbegründetes Vertrauen, das sich auf keine weitere Herkunft mehr berufen kann (mugon shinjin 無根信心)! – wird klar, dass das Grundgelübde der archimedische Punkt ist, von dem alles andere abhängt. Weil das Grundgelübde existiert, musste es auch verkündet werden, d.h. Śākyamuni musste in irgendeiner Form das Grundgelübde verständlich machen – z.B. durch die Sūtren (mit ihrer leider immer noch schwer verständlichen Sprache). Meister wie Shandao und Hōnen griffen die Impulse Śākyamunis auf, man könnte sagen, sie fokussierten das Licht des Grundgelübdes wie ein Brennglas, sodass der blinde, über sein Dasein vollkommen unwissende gewöhnliche Mensch Shinran (dargestellt durch einen schwarzen Kreis) es verstehen konnte.

Wie kann Shinran mit seinen Schriften andere Menschen erreichen, denen es auch so geht, wie ihm selbst? Als Lehrer kann er nicht auftreten. Er muss einen Weg finden, das Grundgelübde selbst sprechen zu lassen. Die anderen – nämlich die Sūtren und die Meister vor ihm – müssen sprechen, nicht er selbst.

Shinran dachte beim Verfassen seines *Kyōgyōshinshō* an eine andere Leserschicht als in seinen japanischen Schriften, die sich an einfache, kaum gebildete Leute richten. Wahrscheinlich schwebte ihm als Leser des *Kyōgyōshinshō* ein junger Tendai-Mönch vor, wie er es einst selbst gewesen war, oder ein junger Mönch am Kōfukuji-Tempel, der die Anti-Nembutsu-Schriften seiner Schule kannte, sich aber trotzdem für das Nembutsu interessierte, aber nicht wusste wie er sich verhalten sollte. Einem solchen Mönch wollte er mit den entscheidenden Texten konfrontieren, in der Hoffnung, dass auch in ihm plötzlich das „wurzellose Vertrauen“ auftauchte. Ihm wollte er das Lesen beibringen in der Weise, wie er selbst die Texte las.

Die Texte, die Shinran zitiert, waren den Mönchen seiner Zeit vertraut. Uns sind sie sehr fremd und stellen uns vor große Probleme (auf die ich in den vergangenen Vorträgen einzugehen versuchte). Shinrans Vorgehensweise ist uns aber gut vertraut. Sie erinnert an die Vorgehensweise, wir selbst gewohnt sind, wenn wir an einem modernen Computer-Arbeitsplatz sitzen: Shinran legt aus dem Sutrenkanon eine Art Datenbank an. Man könnte im einfachsten Fall als eine Art Zettelkasten denken, wie ihn auch viele Geisteswissenschaftler

führen und in dem man Textpassagen zu einem bestimmten Thema ablegt. Im Titel des *Kyōgyōshinshō*, auf den ich weiter unten eingehen werde, verweist das Wort *Monrui* 文類 auf eine „Sorte“ (rui) von Texten (mon). Das *Kyōgyōshinshō* ist also der Form nach ein Zettelkasten, der mit Textstellen aus den Sutren und ihren Kommentaren aufgefüllt wurde. Ein Geisteswissenschaftler schreibt auf eine große gelbe Karte vielleicht eine Bemerkung, was er begründen möchte. Anschließend ordnet er hinter der gelben Karte auf kleineren weißen Kärtchen seine Textpassagen ein. – Genau dies ist Shinrans Vorgehensweise!

Die Quelle der wahren Rede ist der Buddha, genauer gesagt: das Grundgelübde. Aus diesem folgen (nach der Wahrheitsaussage aus dem Tannishō) alle anderen Sūtren, die Śākyamuni gesprochen hat. Es schließen sich die Aussage der Patriarchen, die die Sūtren erst erklären und verständlich machen. (Im Wesentlichen hält sich Shinran dabei an die Reihenfolge, die er im *Shōshinge* erklärte.)

Alle Zitatstellen aus dem *Kyōgyōshinshō* folgen diesem Schema. Sie beginnen bei den Versionen des Großen Sūtras, denn nur sie enthalten – so hatte ich den Begriff der Version des Großen Sūtras früher einmal definiert – ein Grundgelübde Amidas. Dabei ist das Grundgelübde in diesen Sūtren unterschiedlich klar formuliert. Die klarste und ausführlichste Formulierung findet sich im *Sūtra des Unermesslichen Lebens*. Dies wird, wenn möglich zuerst zitiert. Es folgen (immer unter der Voraussetzung, dass eine Relevanz vorliegt) das *Versammlungssūtra* und zum Schluss das *Sūtra des Großen Amida* und das *Gleichheitssūtra* (Letztere Texte sind über weite Strecken identisch). Diese Reihenfolge entspricht natürlich keineswegs der historischen Entstehung der Sūtren, sondern sie folgt aus der inhaltlichen Überlegung, wie klar das Grundgelübde formuliert ist.

Nach den Versionen des Großen Sūtras zitiert Shinran die beiden anderen Sūtren, zunächst das *Betrachtungs-sūtra*, anschließend das *Amidasūtra*.² Es folgen Aussagen der Patriarchen und zwar in der Reihenfolge, wie Shinran sie im *Shōshinge* herausgestellt hat. Nicht selten kommen noch andere Lehrer zu Wort, z.B. zitiert Shinran aus Gyeongheungs (Kyeongheung) Zeilenkommentar zum Großen Sūtra. Diese erweiterte Reihenfolge der Patriarchen entspricht der historischen Entwicklung, Gyeongheung wird vor Genshin eingeordnet, da er früher lebte.

An diese Ordnungsreihenfolge hält sich Shinran in seinem Zettelkasten ziemlich streng. Natürlich sind die meisten Fächer nur mit wenigen weißen Karten gefüllt. Im ersten Buch finden sich z.B. fast ausschließlich weiße Karteikarten, die mit dem Großen Sūtra zu tun haben

1. Buch: Lehre	2. Buch Übung
§1 Shinran: Aussage über Kyō-gyō-shin-shō (Allgemeiner Rahmen des Buchs: I-IV, V-VII)	§ 1 Shinran: Große Praxis, großes Shinjin (Allgemeiner Rahmen: Unterteilung und Buch II und III)
§2 Shinran: Wahre Lehre = Großes Sūtra	
§3 Großes Sūtra 大經	§2-§6 Großes Sūtra 大經 (Bedeutung des 17. Gelübdes)
§4 Großes Sūtra (andere Version 助經) Tathāgatasūtra 如来会	§7-§8 Großes Sūtra (andere Version) Tathāgatasūtra 如来会
	§9 Großes Sūtra (andere Version) Sūtra des

² Dies ist die Reihenfolge (Großes Sūtra-Betrachtungssūtra-Kleines Sūtra 大・觀・小), in der Śākyamuni nach Hōnens Kommentar über das Betrachtungssūtra diese Sūtren gelehrt haben soll. Sie stimmt mit der Reihenfolge in den *Shinshū seiten* überein. 三經要義 本願寺出版社 2003年 S. 2-5

	Großen Amida 大阿弥陀経
§5 Großes Sûtra (andere Version) Gleichheitssûtra 平等経	§10 Großes Sûtra (andere Version) Gleichheitssûtra 如来会
	§11 Sûtra vom Lotos des Mitgeföhls 悲華経
	§ 12 Shinran Nembutsu = Namu Amida Butsu (Spezifizierung der Großen Übung)
	§13-§15 Nāgārjuna
	§16-17 Vasubandhu
	§ 18-19 Tanluan
§6 Kyeong-Heung's Kommentar zum Großen Sûtra	...
	§67-68 Hōnen
§7 Shinran: Schlussfolgerung	§69 Shinran Schlussfolgerung ...

Die Methode des Kyōgyōshinshō

Der eigentliche Titel des *Kyōgyōshinshō* lautet

Ken jōdo shinjitsu kyōgyōshō monrui 顕浄土真実教行証文類,

was linear übersetzt bedeutet :

Text-Sortierung offenlegt letztendlich volle Lehre Übung Verwirklichung
 „ 文 類 , die 顕 die 真 実 教 行 und 証 des
 Reinen Landes
 浄 土 “. ³

Die Form des Werks ist die Text-Sortierung, d.h. Shinran fertigt wie erläutert eine Art Zettelkasten an.

Der Inhalt der Schrift ist die Lehre, Übung und Verwirklichung, allerdings in einen besonderen Bereich des Buddhismus, nämlich dem Reinen-Land-Buddhismus. Ferner ist es nicht irgendeine Methode (=Lehre, Übung und Verwirklichung) des Reinen-Land-Buddhismus – ein einfacher Hallenmönch auf dem Hiei-san hätte zu Shinrans Zeit sicherlich eine ganze Reihe religiöser Übungen im Zusammenhang mit Amida aufzählen können! Es ist die letztendliche und volle Übung des Reinen Landes. Dahinter steckt der Gedanke, dass die Nembutsu-Übung die letztendliche und vollständige Medizin ist, also diejenige Medizin, die man einem Menschen verschreiben muss, der die allerschwerste Krankheit hat. (Diesen Gedanken ahnt der Tendai-Mönch, der dieses Buch aufschlägt, vielleicht noch nicht.)

Das, was in der Textsammlung geschieht – das, was sie bewirkt – ist die „Offenlegung“. Das erste Zeichen des Titels KEN „offenlegen“ ist zugleich eines der wichtigsten.

³ Shigaraki S. 29 Dies entspricht Shigarakis erstem Vorschlag 「浄土真実の教行証を顕わす文類」 Seinen zweiten Vorschlag 「浄土真実の教行証文類を顕わす」 “Ich enthülle/Amida enthüllt die Textsortierung der Lehre, Übung, Verwirklichung der letztendlichen Wahrheit des Reinen Landes“ kann ich sowohl grammatisch, als auch inhaltlich nicht nachvollziehen. Ich kenne keine chinesischen Titel, die sich als Satz deuten lassen (wie westliche Titel a la „How to shoot elephants?“), aber vielleicht gibt es doch Beispiele. Warum aber sollte Amida diese Textsammlung enthüllen? Man müsste Shinran schon ein außerordentliches Sendungsbewusstsein unterstellen, würde er das meinen.

Shinran verwendet das Zeichen KEN 顯 „offenlegen“ in seiner Kurzen Zusammenfassung des *Kyōgyōshinshō*, dem *Shōshinge*, sehr häufig und anscheinend synonym zum verbalisierten Zeichen für Licht MYŌ 明, „erhellen“. Was die Welt erhellt, ist natürlich das Licht, spezifischer das Weisheitslicht des Buddha. Es vertreibt MU MYO, die „Nicht-Helle“, d.h. die Unwissenheit. „Offenzulegen“ und einen Text zu erhellen ist dabei Aufgabe der Kommentatoren:

印度西天之論家
IN DO SAI TEN SHI RON GE

中夏日域之高僧
CHŪ KA JICHI IKI SHI KŌ SŌ
顯大聖興世正意
KEN DAI SHŌ KŌ SE SHŌ I
明如來本誓應機
MYŌ NYO RAI HON ZEH Ō KI

CWS

The masters of India in the West, who explained the teaching in treatises, and the eminent Monks of China and Japan, Clarified the Great Sage's true intent in appearing in the world, And revealed that Amida's vow accords with the nature of beings.

Abhandlungs-[Verfasser]der Westlichen Himmels[region] In- dien
Die 論 家 之 西 天 印 度 ,
Hohen Mönche der Mittleren Xia Sonnen[aufgangs]region
die 高 僧 之 中 夏 (=China) und der 日 域 (=Japan)

offenbaren Großen Weisen/Heiligen wahre Absicht Erscheinen [in der] Welt,
顯 des 大 聖 正 意 beim 興 世⁴
sie erhellen , dass des Tathāgatas Grund-gelübde [fühhlenden] Wesen entspricht
明 , dass des 如 來 本 誓 den 機 應 .

Der Buddha ist zwar in der Welt erschienen und hat ein Grundgelübde abgelegt, das dem geringen Niveau der Wesen angepasst ist, aber ohne die Patriarchen wäre das nicht zu erkennen. Diese Einsicht wäre uns heutigen Menschen in Dunkelheit verborgen, hätten die Patriarchen die Sūtren nicht interpretiert, d.h. sie „erhellt“, „Licht auf sie geworfen“.

Dieses „Offenlegen“ der letztendlichen Reines-Land-Lehre ist die Aufgabe des ganzen Buches. Dies klingt nach einer fast trivialen Aussage – wäre da nicht ein Umstand, der so offensichtlich ist, das fast niemand bisher darauf hingewiesen hat: Shinran erklärt die Textstellen gar nicht!!!

Er hätte es ja, wie es in seinen japanischen Schriften geschieht, Wort für Wort, Satz für Satz durchgehen können, und uns erklären können, in welchem Verhältnis die Zitate untereinander stehen, was sie demnach – in Shinrans Auslegung – zu bedeuten haben. Aber genau das geschieht nicht! Man muss froh sein, wenn man in auf den „gelben Karteikarten“, Shinrans eigenen Bemerkungen, irgendeinen Begriff, der schon in der Zitatensammlung steht, wiedererkennt. Aber von einem Kommentar – etwa im Stile des Zeilenkommentars von Kyeung-Heung – kann keine Rede sein.

Wo also geschieht das „Offenlegen“? In Shinrans Erklärungen? – Es sind keine Erklärungen. Die Antwort findet man, wenn man den Titel ganz genau liest: „Textsortierung, die ... offenlegt“ Es sind die Texte, die zitiert werden, in denen das offenlegen stattfindet.

Der Grund, warum Shinran dies so verstehen musste, ist nach dem Oben gesagten klar. Alles was aus ihm selbst stammt, also auch alle möglichen Erklärungen, die er durch seine Klugheit

⁴ Nakamuras Lexikon: 興 おこす/興世 (仏が) 世に現れること。

geben könnte, könnten falsch sein. Die Texte selbst müssen sprechen, in ihnen muss die „Offenlegung“ stattfinden.

Welchen Sinn haben dann Shinrans eigene Bemerkungen? Shinran führt in ihnen Regie: er fasst Inhalte zusammen, bewertet die Aussagen der Schriften und lässt gelegentlich sogar seine persönliche Betroffenheit durchleuchten. Auf diese Weise bringt Shinran zweierlei zusammen:

1. die Rede des Buddha und ihre Deutung durch spätere Meister
2. sein eigenes Zeugnis, auf das die Textstellen hinauslaufen.

Diese Methode nennt man auf Japanisch *denshō to koshō* (伝承と己証), Überlieferung und eigene Verwirklichung. Shinran hört der Rede des Buddha bzw. der buddhistischen Überlieferung zu (*denshō*) und findet darin sein ganz persönliche Einsicht (*koshō*)

Mich erinnert an den Stil von besonders volkstümlichen Dokumentationsendungen im japanischen Fernsehen. Im deutschen Fernsehen zeigt man meistens nur die reine Dokumentation, zum Beispiel einen Film über eine Amazonas-Expedition. Ein Sprecher erklärt zum Bild die reinen Fakten. Im japanischen Fernsehen hingegen bindet man die Dokumentation gerne in eine Studiodiskussion ein. Eingeladen sind meistens keine Experten, sondern normale Menschen „wie ich und du“. Es findet in kurzes Gespräch vorher und nachher statt. Selbst während der Diskussion erscheinen die Diskussionsteilnehmer manchmal auf kleinen Unterbildschirmen und geben Kommentare („O diese schrecklichen Schlangen!“ „Wow, so einen breiten Fluss gibt es in Japan nicht!“). Man glaubt, dass durch diese Einbindung die Dokumentation für den Zuschauer noch begreifbarer wird. Seine Gedanken werden in einer bestimmten Weise geleitet.

Ganz ähnlich leitet Shinran seinen Leser hier durch seine Textsammlung. Unsere große Schwierigkeit ist – dass wir als deutschsprachige Menschen des 21. Jahrhundert – nicht die Leser sind, an die er dachte.

Das Kyōgyōshinshō als Arbeitsbuch

Shinran leistet sich mit seiner Vorgehensweise, die Texte nur in der Reihenfolge zu zitieren, in der sie dem Grundgelübde gleichsam entströmt sind, einen Formalismus, der das Verständnis heutzutage sehr erschwert. Das Abschreiten der Texte von Ihrer Quelle (dem Grundgelübde im Großen Sūtra) bis zu ihrer Mündung (der Unterweisung Hōnens uns dem eigenen Zeugnis) offenbart eigentlich eine rituelle Denkart. Einem Mönch in der Kamakura-Zeit, der das Sūtrenlesen gewohnt war, wird es vielleicht nichts ausgemacht haben, ein Bündel von Textpassagen in dieser Form immer wieder zu rezitieren, bis er ihren Gehalt verstanden hatte, der Moment des Vertrauens erreicht war. – Wir Heutige lesen aber immer ganze Bücher, die wir bis zur nächsten Prüfung oder bis zur nächsten Veranstaltung, auf der wir mit unserem Wissen glänzen wollen, abgearbeitet haben müssen. Wir suchen nach dem Gedankengang, dem roten Faden, den Shinran uns offenbar bewusst vorenthält.

Ein leichter Hoffnungsschimmer für uns Deutsche, dass wir von Jugend an, den Umgang mit sogenannten Arbeitsbüchern geübt haben. Das gilt insbesondere für Leute wie mich, die nach der 68er-Revolution in Westdeutschland aufgewachsen sind. Die Didaktik unserer ganzen Schulzeit folgte dem Prinzip: nicht Fakten sollen vermittelt werden, sondern eigenes Nachdenken. Ein Staatsbürger sollte erzogen werden, der nicht autoritätsgläubig ist, sondern selbst denkt. Darum hatten wir im Geschichtsunterricht keine Lehrbücher mit vielen

Jahreszahlen und Fakten, sondern Arbeitsbücher mit Titeln wie „Fragen an die deutsche Geschichte“. Nur in wenigen Zeilen wurden z.B. erklärt, was mittelalterlicher Feudalismus ist. Anschließend folgten viele Seiten historischer Quellen, etwa derart: „Der Bauer vom...-Hof hat dem Ritter Sowieso fünf Hühner, drei Körbe Eier und zwei Schafe geliefert. Im Spätherbst war er drei Wochen mit Dammbauarbeiten beschäftigt,...“ Die Lehrer fragten dann: Wie funktionierte dieses Wirtschaftssystem? Was ist Fronddienst? Als Schüler wurden wir darauf trainiert, das selbständig herauszufinden.

Man kann das Kyōgyōshinshō als ein solches Arbeitsbuch auffassen, wobei Shinran der Lehrer ist und wir die Schüler. Wenn uns Shinran also in einer Vor- oder Nachbemerkung mit irgendeinem Gedanken oder Begriff konfrontiert, so ist das als würde der Lehrer uns fragen: „Was hat das mit den Quellen in deinem Arbeitsbuch zu tun?“

„Woher weiß man, dass [dieses Sūtra] die Große Sache ist, für die Śākyamuni in der Welt erschien?“ lautet z.B. Shinrans Frage, bevor er die Zitat aus dem Buch der Lehre gibt. Die Zitate aus dem Großen Sutra und seinen anderen Versionen, sind dann also darauf zu hinterfragen, was dafür spricht, dass die im Großen Sutra geschilderte Buddha-Versammlung so außerordentlich wichtig ist.

Leider haben wir ein bis jetzt ungelöstes Übersetzungsproblem. Alle Übersetzungen, die wir bis jetzt haben, können die „Shinranisierung“ des Verständnisses nicht zum Ausdruck bringen. Damit meine ich, dass Texte, die ursprünglich gar nicht Shinransch aussehen, dadurch, dass sie in den Rahmen des Kyōgyōshinshō gestellt werden, plötzlich ihren Shinranschen „Geschmack“ annehmen.

Stellen wir uns einen jungen Tendai-Mönch aus der Kamakura-Zeit vor, der das Kyōgyōshinshō aufschlägt. Gleich am Anfang des ersten Kapitels liest er folgenden Satz, der von Shinran stammt:

Chinesisches Original (Shinran)

謹按浄土真宗有二種回向一者往
相二者還相就往相回向有真實教
行信証

Japanische Interlinearübersetzung:

つし じょうど しんしゅう あん にしゅ えこう
謹んで 浄土 真宗 を案ずるに、二種の 回向あり。一つには
おうそう げんそう おうそう えこう しんじつ きょうぎょう
往相、二つには 還相 なり。 往相 の回向 について 真実 の 教 行
しんしょう
信 証 あり。

Deutsche Interlinearübersetzung:

Ehrfürchtig nachdenkend letztendliche Lehre/Schule ReinenLandes gibt zwei Formen
謹 按 über die 真 宗 des 浄土 [erkenne ich:] es 有 二 種 der
[Verdienst] 回 向 : 一者 [die Verdienstumwendung mit] 往 相 , 二者
um-wendung Erstens Hingehens-Kennzeichen Zweitens

[Verdienstumwendung mit] 還 相 . 就 der [Verdienst] 回 向 mit 往
Zurückkehrens-Kennzeichen Bei um-wendung Hingehens-
Kennzeichen gibt letztendlich volle Lehre Übung Zuversicht/Glaube Verwirklichung
 相 有 es die 真 実⁵ 教, 行, 信 und 証 .

Aha, denkt unser junger Tendai-Mönch, der Autor möchte mir die Reines-Land-Lehre erklären. Es gibt zwei Formen von Verdienstübertragung: die eine geht ins Reine Land und die andere kommt vom Reinen Land. Die Verdienstübertragung vom Reinen Land, so denkt unser junger Tendai-Mönch, kann ich erst einmal ausklammern: die wird erst relevant, wenn ich einmal im Reinen Land bin – dann nämlich kann ich den Wesen meine Verdienste den anderen Wesen, die noch in der irdischen Welt leiden, zukommen lassen. Die andere Verdienstübertragung ist, ist eben, dass ich alle Verdienste, die ich schaffe „umwende“ und dem Ziele widme, ins Reine Land geboren zu werden. Die Verdienste, die ich der Geburt ins Reine Land widmen muss, sind natürlich der Buddhistische Pfad – und der hat, wie jeder Mönch auf dem Berg Hiei weiß, die Form Kyō-gyō-shō. Das einzig Merkwürdige ist, dass der Autor noch das Vertrauen bzw. den Glauben SHIN hinzunimmt. Aber dem Lehrer zu vertrauen, ist der erste Teil der Übung. Die erste Bodhisattvastufe ist darum die des Vertrauens. Insofern steht in dem Text nichts Besonderes, auch die Mönche der Shingon- oder diverser Nara-Schulen würden ihn ohne Zögern unterschreiben. Prima, denkt der kleine Tendai-Mönch, mit diesem Text beschäftige ich mich weiter!⁶

Angenommen, der Mönch hat sich in den kommenden Jahren mit dem Text beschäftigt und ist darüber ein glühender Shinran-Verehrer geworden, dann liest er den Text, so wie ihn die Collected Works of Shinran lesen und so wie ihn Shinran tatsächlich verstanden hat:

Übersetzung: „Collected Works of Shinran“:

Reverently contemplating the true essence of the Pure Land way, I see that Amida's directing of virtue to sentient beings has two aspects: the aspect for our going forth to the Pure Land and the aspect for our return to this world. In the aspect for going forth, there is the true teaching, practice, shinjin, and realization.

Übersetzung aus dem Englischen:

Wenn ich ehrfürchtig über die wahre Essenz des Reines-Land-Weges nachdenke, erkenne ich, dass Amidas Verdienstzuwendung an die fühlenden Wesen zwei Aspekte hat: den Aspekt des Gehens in das Reine Land und den Aspekt des Zurückkehrens in diese Welt. Im Aspekt des Hingehens gibt es die wahre Lehre, Praxis, shinjin und Verwirklichung.

Hier wird erst klar, was mit dem Wort KEN „offenlegen“ in seiner ganzen Tiefe gemeint ist. Dadurch dass der kleine Mönch das Kyōgyōshinshō „übt“, dass er die heiligen Texte, die dort

⁵ CWS übersetzt meistens „true and real“. Dagegen erklärt Shinran wiederholt:真仮対、実空対

letztendlich[im] Gegensatz [zu] vorläufig voll [im] Gegensatz [zu] leer
 „ 真 対 仮 、 実 対 空 。“

⁶ Takamaro Shigaraki weist in seinem großen Lehrwerk über das *Kyōgyōshinshō* darauf hin, dass sogar Tanluan (476-542) ganz klar auf dem Standpunkt steht, den ich hier umrissen habe. Verdienstumwendung unter dem Kennzeichen des Hingehens ist für Tanluan, dass ich, während ich mich auf dem Weg ins Reine Land befinde (=hingehe) meine Verdienste dem Wohle aller Wesen widme. Verdienstumwendung unter dem Kennzeichen des Zurückkehrens ist, wenn ich dasselbe tue, nachdem ich aus dem Reinen Land in die irdische Welt zurückgekehrt bin. „Das Ich selbst ist für Tanluan das Subjekt der Verdienstumkehr.“ 信樂峻磨 『教行証文類講義 第一卷』京都 法蔵館 1999年 S.182

genannt werden rezitiert, innerlich immer wieder durchdenkt usw. ändert sich etwas. Die Deutung der heiligen Texte selbst nimmt eine Tiefendimension an, die erst so offengelegt wird. Aus den weißen Karteikarten werden gleichsam gelbe.

Es ist ein bisschen wie bei folgendem Kippbild, das je nach Betrachtungsrichtung als Frosch oder als Pferd erscheint:⁷



Die gegenwärtige Unmöglichkeit, das *Kyōgyōshinshō* in Übersetzung tiefer kennenzulernen

Alle bisherigen Übersetzungen drücken Shinrans letztendliches Verständnis aus – und hierin liegt ein großes Problem. Wenn man schon die Schriften, die Shinran zitiert, allein aus diesem Endverständnis übersetzt, dann zerbricht die Möglichkeit aller anderen Deutung. Insbesondere Buddhisten anderer Schulen müssen dann notwendigerweise sagen: diese Übersetzung anerkenne ich nicht, sie ist eine reine Interpretation, die ich nicht teile.

Ferner funktioniert auch die Art des Lesens nicht, die Shinran offenbar im Auge hatte: dass man durch Nachdenken über den Text immer mehr in die Tiefe schaut. Auch für die Shin-Buddhisten selbst sind diese Übersetzungen eine Belastung. Denn sie gehen ja mit der Forderung einher: Shinran deutete das so, glaube ihm! – Aber gerade ein solcher Shinran-Glaube ist ja nicht Shinrans Absicht gewesen. Er wollte, dass seine Leser mit ihm mitdenken, dass sie aus dem Rezitieren seiner Schriftauswahl heraus sein Verständnis immer mehr nachvollziehen.

Die gegenwärtigen Übersetzungen haben also zwei Nachteile:

1. Sie zerbrechen den innerbuddhistischen Zusammenhang. Dies erschwert das Gedeihen des Shin-Buddhismus im Westen ganz erheblich. Denn der westliche Shin-Buddhismus wächst innerhalb eines aus allen buddhistischen Schulen zusammengesetzten „westlichen Buddhismus“ auf.

⁷ Bildnachweis: Website mit dem Titel: „Wie verrückt sind wir alle? – Schizophrenie Ein Versuch die Welt des Paradoxen zu beschreiben – oder warum sind synergetische Innenweltreisen nicht gefährlich.“ Synergetische Kippbilder waren mir lange bekannt. Dieses besonders schöne Beispiel lernte ich vor einigen Wochen in einem Vortrag von Daniel Rumel kennen. Es war interessant, dass bei dem Symposium zwei theologische Vorträge über die „Offenbarungsproblematik“ offenbar unabhängig auf diese Kippbilder eingingen.

2. Sie konfessionalisieren den Shin-Buddhismus und machen aus ihm ein Credo. Aber ein weiteres Credo braucht man in einem seit 900 Jahren von Konfessionskriegen erschüttertem Kontinent ganz bestimmt nicht. Was man braucht, vielmehr ein Nachdenken über die Religion von ihren Fundamenten her, ... vom Grundgelübde her.

Letzten Endes wird keine Übersetzung dieses Übersetzungsproblem lösen können. Die einzige Möglichkeit ist, dass man mehrere Übersetzungen angibt, die die verschiedenen Deutungsebenen sichtbar machen.

Ebenso wie die Erdoberfläche nicht durch eine einzige zweidimensionale Karte korrekt abgebildet werden kann (das ist mathematisch nicht möglich), sondern nur durch eine Anzahl kleinerer Karten und durch verschiedene Projektionstechniken in einem Atlas abgebildet wird, kann man Shinrans Gedanken nicht durch eine einzige Übersetzung korrekt darstellen. Man braucht viele Übersetzungen:

1. Interlinear-Übersetzungen der zitierten Sütren
2. Interlinear-Übersetzungen der Schriften der Patriarchen
3. Interlinear-Übersetzungen der Shinran-Passagen & freie Übersetzungen der Shinran-Passagen aus dem Geiste Shinrans
4. Freie Übersetzungen der Schriften der Patriarchen aus dem Geiste Shinrans
5. Freie Übersetzungen der zitierten Sütrenpassagen aus dem Geiste Shinran.
6. Übersetzungen der dogmatischen Werke der Jōdo Shinshū wie z.B. Anjin rondai auf Grundlage des Umgangs mit diesen Übersetzungen. Gegenwärtig ist eine Übersetzung die Werke in eine westliche Sprache gar nicht möglich

Nur wenn man diese verschiedenen Schichten auch wirklich sichtbar macht, kann sich das „Offenlegen“ der Texte in einer westlichen Sprache vollziehen.

Das Medium, das die Erdkugel perfekt darzustellen imstande ist, ist nicht das Buch in Form eines Atlas, sondern der Computer. Und das Medium, das Texte so kompakt nebeneinanderstellen kann, dass man sich in Windeseile einen Überblick über die verschiedenen Deutungen verschaffen kann, ist ebenfalls der Computer. Er wird eine Shin-buddhistische Buddhologie im Westen ermöglichen, die allen philologischen Problemen gewachsen ist. Zumindest liegt hier ein kleiner Grund zur Hoffnung.

Das *Kyōgyōshinshō* als „Heiliges Buch“ 聖典

Das *Kyōgyōshinshō* ist letzten Endes kein normales Buch, auch kein Karteikasten, wie ich es etwas respektlos genannt habe. Es ist, wenn ich das Wort einmal gebrauchen darf, ein „mystischer Karteikasten“ – ein Karteikasten, dessen Verstehen sich nach und nach erst entfaltet. Am Anfang des Lesens – und das ist von Shinran denke ich bewusst so konzipiert – steht ein ganz anderes Verständnis als am Ende. Im Lesen, genauer gesagt: im Hören dieser vom Buddha gesprochenen Texte geschieht die Verwandlung zum Nembutsu der Fremdkraft.

In gewisser Weise ist das *Kyōgyōshinshō* nichts anderes als ein ungeheuer ausführlich beschriebene Myōgō-Schriftrolle. Auch auf Shinrans Myōgō-Schriftrollen hat er Textauszüge aus dem Großen Sutra und anderen Schriften angegeben. Sie unterstreichen, in welche Weise der Name gesprochen wird. Ebenso ist auch die Lektüre (=Rezitation) des *Kyōgyōshinshō* in gewisser Weise ein Art Liturgie, in der man das Iware (den Grund) des Nembutsu hört. Bei einer Priesterweihe (tokudo) erhält jeder Neupriester (auch die Ausländer!) ein

Kyōgyōshinshō mit dem Stempel des Honganji überreicht. Dies gehört zur Zeremonie dazu und unterstreicht noch einmal die Nähe zu den kalligraphischen Myōgō.⁸

⁸ Siehe: 僧侶必携